

8 Abseits der Verhandlungsräume: Die Lebensumstände der kaiserlichen Gesandten

Im Unterschied zur modernen Diplomatie durften die Gesandten Maximilians I. ihre Reisen in begrenztem Umfang auch zur Erledigung eigener Anliegen nutzen. Allerdings ist es schwierig, diese persönlichen Aktivitäten nachträglich aus den Quellen zu erschließen, da sich diesbezügliche Hinweise in der offiziellen Amtskorrespondenz der Vertreter nur selten finden lassen. Wie bereits gezeigt, fungierten schon bestehende Kontakte oder Geschäftsverbindungen des Kandidaten zum Hof des Empfängers keineswegs als Ausschlusskriterium, sondern sprachen in den meisten Fällen sogar eher für dessen Betrauung mit einer diplomatischen Aufgabe. So vertraten etwa die Gefolgsleute der Bischöfe von Brixen oder Trient während ihrer Venedig-Aufenthalte im Dienste Maximilians I. nicht nur die Belange des Königs, sondern betrieben gleichermaßen ‚Nachbarschaftsdiplomatie‘ im Sinne ihrer geistlichen Territorialherrschaften.⁴⁵³ Ähnliches galt wohl auch für die in Ungarn und Böhmen agierenden Vertreter des niederösterreichischen Regiments oder die steierischen Hauptleute, die neben den königlichen Instruktionen mitunter auch ständischen Interessen Rechnung zu tragen hatten.⁴⁵⁴ Dies zeigt, dass die über ihr Mandat hinausreichenden ‚Nebentätigkeiten‘ der Gesandten an ihren Bestimmungsorten nicht zwangsläufig unpolitisch sein mussten. Selbst einige der Vertrauten aus dem engsten Umfeld des Kaisers, wie beispielsweise Matthäus Lang oder Pietro Bonomo, entwickelten aufgrund ihrer nach der habsburgischen Hofordnung formal verbotenen Zusatzpensionen aus der Kammer Ferdinands II. von Aragon oder Herzog Ludovicos von Mailand Mehrfachloyalitäten, die in der vormodernen Diplomatie wohl insgesamt weitaus häufiger anzutreffen waren als bislang angenommen.⁴⁵⁵

Im Mittelpunkt dieses Abschnitts stehen allerdings jene Aktivitäten, die die kaiserlichen Vertreter explizit außerhalb ihrer diplomatischen Funktionen ausübten, wobei in vielen Fällen die Übergänge hin zur Sphäre des Politischen naturgemäß fließend gewesen sein dürften. So zeigte man den Gesandten von Kaiser und Reich in Polen und Frankreich die in ihren Berichten ausgiebig erwähnten Kirchen, Heiltümer und Kleinodien vermutlich nicht nur aus purer Gastfreundschaft, sondern beabsichtigte sie mittels repräsentativen Pomps wohl auch ein Stück weit zu beeindrucken.⁴⁵⁶

⁴⁵³ Lutter, Kommunikation, S. 191, 195, 210 f. (mit Tabelle 1b).

⁴⁵⁴ Heinig, Herrscherhof, S. 241.

⁴⁵⁵ Zu diesen beiden Gesandten siehe Anhang; allgemein zum Phänomen der Mehrfachloyalitäten Untergehrer, Die päpstlichen *nuntii*, S. 264–273; Lutter, Kommunikation, S. 202; Kintzinger, Westbindungen, S. 206–216; zum formalen Verbot der Annahme von Provisionen, Bestechungsgeldern und Ämtern in den Hofordnungen Maximilians I. von 1497/98 und 1518 siehe S. 185 f.

⁴⁵⁶ Abschlussbericht der Frankreichgesandtschaft an das Nürnberger Regiment, Nürnberg, 15. Februar 1501, HHStA Wien, Frankreichberichte Karton 1, fol. 1–29, Regg. Max. Nr. 14938; Da Collo, Relazione, hg. von Zagone, S. 46.

Die persönliche Kontaktaufnahme zwischen den im Gefolge der Verhandlungsführer zum habsburgisch-jagellonischen Herrschertreffen 1515 angereisten Humanisten diente ebenfalls nicht einzig und allein dem reinen Gelehrtenaustausch, sondern zugleich auch der Informationsbeschaffung und dem Aufbau zwischenhofischer Netzwerke. Der eigens nach Rom delegierte Matthäus Lang nahm an dem durch Papst Leo X. organisierten Dichterwettstreit im Vatikan am 27. September 1513 wohl nicht nur aufgrund seiner ausgeprägten literarischen Neigungen teil. Vielmehr krönte er einen der Hofdichter des Papstes getreu dem Vorbild der Antike mit einem Lorbeerkrantz und trat damit öffentlich wahrnehmbar als Repräsentant seines Kaisers in Erscheinung.⁴⁵⁷

Nichtsdestoweniger beförderten Gesandtenaustausche die kulturellen und intellektuellen Austauschprozesse in jener Zeit.⁴⁵⁸ Dafür finden sich auch in den diplomatischen Beziehungen Maximilians I. einige markante Beispiele. Man denke nur an Johannes Cuspinian, der auf seinen zahlreichen Ungarnmissionen den bibliophilen Schätzen der Bibliotheca Corviniana nachzuspüren hatte, oder an die aufsehenerregenden Berichte Sigismund von Herbersteins, der in Westeuropa als einer der Begründer der Russlandkunde in die Geschichte einging.⁴⁵⁹ Allerdings verbergen sich in beiden Fällen hinter der Eigeninitiative der Diplomaten zugleich auch konkrete Aufträge ihres Herrschers, der insbesondere auf dem Gebiet der *studia humanitatis* und der Kosmographie ernsthafte Interessen pflegte. Dies zeigt nicht nur die lebhafte Anteilnahme Maximilians I. an den iberischen Übersee-Expeditionen, sondern auch seine ausgeprägte Vorliebe für die verschiedensten Landkarten und Portolane seiner Zeit.⁴⁶⁰ So erhielt beispielsweise der an den Moskauer Hof entsandte Francesco Da Collo neben seinem politischen Mandat die zusätzliche Aufgabe, die jüngst veröffentlichten Angaben des polnischen Kosmographen Maciej z Miechowa (1457–1523) über den Ursprung der großen russischen Flüsse vor Ort sorgfältig zu überprüfen.⁴⁶¹ Auch Matthäus Lang teilte das geographische Interesse seines Herrn, wie etwa die ihm von Johannes Stabius (ca. 1468–1522) und Albrecht Dürer (1471–1528) gewidmete Weltkarte aus dem Jahre 1515 eindrucksvoll belegt.⁴⁶² Noch bekannter sind allerdings die Verdienste des Geistlichen als Kunstmäzen und bibliophiler Sammler.⁴⁶³ So stiftete er etwa bei seinem ersten Romaufenthalt großzügig für den Umbau der deutschen Nationalkirche S. Maria dell'Anima und nahm den jungen schlesischen Dichter Cas-

⁴⁵⁷ Rodocanachi, Rome au temps de Jules II et de Léon X, S. 121.

⁴⁵⁸ Edelmayr, Gesandtschaftsberichte, S. 855; vgl. die Beiträge im Sammelband Rohrschneider/Strohmeyer (Hg.), Wahrnehmungen des Fremden.

⁴⁵⁹ Ankwickz-Kleehoven, Cuspinian, S. 111–127; zu Herberstein: Commentarii, hg. von Kämpfer/Frötschner (samt der dort beigefügten Bibliographie).

⁴⁶⁰ Metzig, Expansion; allgemein zum Verhältnis Maximilians I. zur Kartographie Hollegger, Persönlichkeit, S. 26.

⁴⁶¹ Da Collo, Relazione, hg. von Zagone, S. 29, 116–118.

⁴⁶² Müller, Weltkarte, S. 202 Nr. 41.

⁴⁶³ Sallaberger, Matthäus Lang, S. 470–473.

par Ursinus Velius (1493–1539) als Sekretär in seine Dienste, der später als habsburgischer Hofhistoriograph eine glanzvolle Karriere machen sollte.⁴⁶⁴ Noch größeren literarischen Ruhm erlangte der damals gleichermaßen als Kaplan in Langs *familia* aufgenommene Riccardo Bartolini (1470–1528) als Verfasser des Renaissance-Epos „Austrias“.⁴⁶⁵

Grundsätzlich scheint der Alltag der Gesandten abseits der Verhandlungen und repräsentativen Verpflichtungen hin und wieder auch Möglichkeiten zur inneren Einkehr und Entspannung geboten zu haben. Matthäus Lang besuchte etwa auf dem Weg nach Pressburg am 25. Februar 1515 ein „stuckh der fasnacht“ in Wien, und auch Herberstein verblieb während seiner Mission nach Dänemark im Jahr darauf eigens über die Faschingsszeit in Nürnberg.⁴⁶⁶ Dagegen nutzte Florian von Waldauf seine europaweiten Kontakte, um die zahlreichen Reliquien für seine fromme Heiltsumsstiftung in Hall zusammenzutragen, die in ihrer Bedeutung den Sammlungen seiner berühmten Zeitgenossen Albrecht von Brandenburg oder Friedrich des Weisen kaum nachstand.⁴⁶⁷ Als weiteres Beispiel für eine religiöse Inspiration auf einer Gesandtschaftsreise ließe sich die Initiative des Oberösterreichers Wolfgang von Polheim anführen, der während seines Aufenthalts am französischen Hof den später heilig gesprochenen Ordensgründer Francesco da Paola († 1507) kennenlernte und nach seiner Rückkehr im Jahre 1496 in der Nähe seines Stammsitzes Wartenburg (Vöcklabruck) das Paulanerkloster Oberthalheim stiftete. Sein diplomatischer Begleiter Georg von Harrach († 1514) war von dem Zusammentreffen mit dem kalabresischen Ordensgründer offenbar so nachhaltig beeindruckt, dass er wenig später in dessen Bettelordensgemeinschaft eintrat und als erster Oberer der Oberthalheimer Mönche fungierte.⁴⁶⁸

Mitunter bedingten sich die persönlichen Kontakte zum diplomatischen Bestimmungsort und die Betrauung mit einer Gesandtschaft gegenseitig, wie der Fall Melchiors von Meckau verdeutlicht. Der bis zum Kardinal aufgestiegene Kirchenfürst trat in Rom in der Tat nicht nur als bibliophiler Sammler wertvoller Handschriften und Frühdrucke in Erscheinung, sondern wirkte seit 1480 auch als Rektor der deutschsprachigen S. Maria dell'Anima-Gemeinde am Tiber. Zudem ließ er sich in der römischen Altstadt „zu Ehren des Kaisers“ den ehemaligen Palazzo des Sinulfo di Castell'Ottieri, den Vorgängerbau des heutigen Palazzo Madama, als repräsentative Residenz mit

⁴⁶⁴ Schmidlin, Nationalkirche, S. 303; Erbe, Art. Caspar Ursinus Velius, S. 356 f. Sein Beiname Velius verweist auf den von ihm in Rom gewählten Wohnsitz nahe des Hügels Velia am Fuße des Palatins.

⁴⁶⁵ Worstbrock, Art. Riccardus Bartolinus, Sp. 120–132; Füssel, Bartholinus.

⁴⁶⁶ Herberstein, Selbst-Biographie, hg. von Karajan, S. 88; Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Wien, 27. Februar 1515, HHStA Wien, Max. 33 (alt 26), fol. 141; allgemein zu Langs gut dokumentierter Vorliebe für Faschings- und Tanzveranstaltungen Sallaberger, Matthäus Lang, S. 460, 465; Böhm, Augsburg, S. 143.

⁴⁶⁷ Honemann, Florian Waldauf.

⁴⁶⁸ Zauner, Vöcklabruck, S. 714; Kernbichler, Polheim, S. 67 f.

über 100 Bediensteten herrichten.⁴⁶⁹ Nach seinem Tod fungierte dann der zuvor beim französischen König in Ungnade gefallene Graf Alberto III. Pio Da Carpi als offizieller Vertreter Maximilians I. in der ewigen Stadt, dessen Anwesen ebenso rasch zu einem beliebten Treffpunkt für Künstler und Gelehrte avancierte und darüber hinaus eine bemerkenswerte Antikensammlung beherbergte.⁴⁷⁰ Selbst der im habsburgischen Auftrag mehr als zwölftmal in fünf Jahren nach Ungarn entsandte Johannes Cuspinian scheint – entgegen seiner vielfachen Klagen – keineswegs allzeit vom Verhandlungsstress gequält worden zu sein, wie ein in seinem Namen verfasstes Schreiben seines Vertrauten Lorenz Saurer an den Kaiser nahe legt: „ich bitt Euer kayserliche Majestät, doctor Cuspinian zu perichtn, ob er lenger ... zu Ofen [Buda] beleiben und verharren soll. Im ist die weil lang und wer gern heraus“.⁴⁷¹ Tatsächlich fand der Wiener Humanist auf seinen Gesandtschaftsreisen immer wieder Mußestunden für seine Studien, ebenso wie die vielbeschäftigte Räte Pietro Bonomo und Ludovico Bruno, die nachweislich auch während ihrer diplomatischen Missionen ihren schriftstellerischen Ambitionen nachgingen.

Aufgrund der weiten Kommunikationswege ergaben sich im diplomatischen Alltag zwangsläufig Verhandlungspausen und Wartezeiten, die von den Beteiligten bevorzugt zur Wahrnehmung der eigenen Interessen verwendet wurden. So nutzten etwa Costantino Arianiti oder Philibert Naturelli ihre zahlreichen Aufenthalte in Rom tatkräftig zum Ausbau ihrer eigenen Positionen bis hin zum päpstlichen Statthalter beziehungsweise kurialen Protonotar, während Luca De' Renaldis vom Kirchenoberhaupt während einer Mission für den Kaiser im November 1501 zum Bischof von Triest erhoben wurde.⁴⁷² Ebenso energisch setzte sich Marquard Breisacher neben seinem offiziellen Auftrag im Sommer 1499 in Venedig für seinen dort seit dem Venedigkrieg Herzog Sigmunds von Tirol in Ungnade gefallenen Schwiegervater, Graf Andrea d'Arco, ein. Selbst Matthäus Lang kam von den gescheiterten Friedensverhandlungen in Rom keineswegs mit leeren Händen zurück, sondern hatte immerhin seine Anwartschaft auf den Salzburger Erzbischofsstuhl entscheidend vorangebracht und darüber hinaus noch einen einträglichen Generalablass für die Pilgerfahrt zu der von ihm unterhaltenen St. Radiana-Kapelle bei Augsburg erwirkt.⁴⁷³

469 Wiesflecker, Maximilian 5, S. 225–227; dazu jetzt auch Daniels, Germania, S. 248–251.

470 Piras, Una collezione; Vasoli, Alberto III Pio, S. 42. Dagegen zählt der bereits erwähnte habsburgische Prokurator Ferry Carondelet, der während seines Kurienaufenthalts in den Jahren 1509 bis 1513 sein berühmtes Gruppenporträt mit einem seiner Sekretäre und einer dritten Person bei dem venezianischen Renaissancemaler Sebastiano del Piombo in Auftrag gab, *sensu stricto* nicht zu den diplomatischen Verhandlungsbevollmächtigten des Kaisers.

471 Schreiben Lorenz Saurers an Maximilian I., Wien, 13. September 1514, zit. nach: Ankwick-Zeehoven, Cuspinian, S. 75.

472 Stelzer, Arianiti, S. 36–38; Coenen, Art. Philibert Naturel ou Naturelli, Sp. 273–276; Someda de Marco, Luca de' Renaldis, S. 312.

473 Lutter, Kommunikation, S. 82f.; Sallaberger, Matthäus Lang, S. 462f.

Ungeachtet der vielfachen Belastungen und der keineswegs geringen Risiken, die diplomatische Reisen für die kaiserlichen Räte mit sich brachten, haben die prosopographischen Forschungen Heinz Noflatschers ergeben, dass der Großteil von ihnen verheiratet war und über Nachkommen verfügte.⁴⁷⁴ Dies galt nicht nur für den dem sozialen Imperativ des Stammeserhalts in besonderem Maße verpflichteten Adel, sondern in etwas abgeschwächter Form auch für die große Zahl der bürgerlichen Funktionsträger am Hofe Maximilians I. Ausgenommen seien an dieser Stelle naturgemäß die Diplomaten, die dem geistlichen Stand angehörten, wobei sich selbst unter diesen Beispiele für eine nachträglich anerkannte Vaterschaft anführen ließen. Schließlich waren Klerikerkinder im ausgehenden Mittelalter, trotz mehrfacher Verbotsinitiativen, keine Seltenheit. So soll etwa der Sohn Pietro Bonomos im Zeitraum zwischen 1498 bis 1500 auf dessen diplomatischer Mission am Mailänder Hof gezeugt worden sein, so dass man ihn nach der Geburt zu Ehren des regierenden Herzogs prompt auf den Namen Ludovico tauft.⁴⁷⁵ Auch der Bischof von Gurk, Matthäus Lang, war amourösen Bekanntschaften während seiner Reisen im Auftrag des Kaisers keineswegs immer abgeneigt. Dass es sich bei seinen zahlreichen Affären nicht nur um die „Schauergeschichten“⁴⁷⁶ seiner politischen Gegner handelt, beweist allein schon die Existenz seiner vier, von unterschiedlichen Frauen stammenden Söhne – eine Tatfrage, die dem Kardinal in der Chronik des ihm feindlich gesonnenen Augsburger Mitbürgers Wilhelm Rem den zweifelhaften Ruf eines „große[n] huorenjäger[s]“ einbrachte.⁴⁷⁷

Aufgrund der individuellen Diversität der jeweiligen Persönlichkeitsverhältnisse lassen sich für die Gesandten Maximilians I. kaum generelle Aussagen zu Lebensführung und familiärem Umfeld treffen. Dennoch wird bei genauerer Betrachtung deutlich, dass der Hofdienst und insbesondere die damit verbundene Reisetätigkeit im Auftrag des Kaisers Familiengründung und Reproduktion durchaus erschwerte, zumal unter ihm die Mitführung der Ehefrau auf eine diplomatische Mission, wie später für einige Gesandte Karls V. nachweisbar,⁴⁷⁸ noch als gänzlich undenkbar erschien. So lässt sich für seine Räte insgesamt ein durchschnittlich überhohes Heiratsalter konstatieren. Zwar fehlen diesbezüglich absolute Vergleichszahlen, doch handelt es sich hierbei um eine auffällige Tendenz.⁴⁷⁹ Viele der obersten Hofbeamten heirateten allerdings im Laufe ihres Lebens mehrfach, da der frühzeitige Tod der Ehepartnerin bedingt durch Krankheit oder im Kindbett sicher keine Seltenheit war. So verstarb etwa die erste Frau Nicasius Hackeneys († 1518) in dessen Abwesenheit bereits drei

⁴⁷⁴ Noflatscher, Räte, S. 195–207.

⁴⁷⁵ Di Brazzano, Bonomo, S. 33, 181–183.

⁴⁷⁶ So noch Wiesflecker, Maximilian 4, S. 113.

⁴⁷⁷ Rem, Cronica, S. 83; speziell zu Langs Verhältnis zu Frauen Sallaberger, Matthäus Lang, S. 465–467.

⁴⁷⁸ Lunitz, Diplomatie, S. 52f.

⁴⁷⁹ Noflatscher, Räte, S. 203.

Jahre nach der Hochzeit in Köln, während ihr Mann beim König in Innsbruck weilte.⁴⁸⁰ Auch Johannes Cuspinian musste seine Ungarnmission im Herbst 1513 vorzeitig abbrechen, da seine Gattin Anna Putsch in seinem Wiener Stadthaus im Sterben lag.⁴⁸¹ Bezeichnend sind die Einträge aus seinem Tagebuch, das in der Zeit zwischen dem 25. September und dem 10. Dezember außer dem Wort „tristicia“ keine weiteren Vermerke enthält.⁴⁸² Trotz dieser Schicksalsschläge gingen sowohl Cuspinian als auch Hackeney schon nach kurzer Zeit wieder neue Ehebindungen mit ebenfalls früh verwitweten Frauen ein und erreichten dadurch obendrein eine beträchtliche Verbesserung ihrer Vermögensverhältnisse.

Bei Cuspinian lässt sich mit den Jahren angesichts der kaum weniger werdenden diplomatischen Verpflichtungen allerdings eine gewisse Amtsmüdigkeit konstatieren. So stöhnte er etwa im August 1515 gegenüber Jakob Villinger in Bezug auf die habsburgisch-jagellonischen Heiratsverhandlungen, dass er diesen Stein bereits seit fünf Jahren wälze. Insgesamt vierundzwanzigmal sei er in dieser Sache schon nach Ungarn gereist.⁴⁸³ Bei Andrea Da Burgo oder Melchior von Meckau mehrten sich infolge der unermüdlichen Reisetätigkeit mit den Jahren sogar die Anzeichen von Krankheit und psychischer Depression.⁴⁸⁴ Florian von Waldauf und Zyprian von Serntein hatten aus diesem Grund bereits gegen Ende der 1490er Jahre ihrem Wunsch nach einem altersbedingten Rückzug ins heimische Tirol Ausdruck verliehen, wo sie sich jeweils zwei halb verfallene Burgen als repräsentative Alterssitze herrichten ließen. Selbst der Mittvierziger Matthäus Lang, der im Laufe seiner Sekretärszeit im Dienst Maximilians I. den wohl größten Aktionsradius unter den kaiserlichen Vertretern entfaltet hatte, verließ in den letzten Lebensjahren des Kaisers immer seltener das ihm als vorläufige Residenz überlassene salzburgische Mühlendorf am Inn.⁴⁸⁵ Was den „Diplomaten im Ruhestand“ am Ende ihrer Dienstzeit blieb, war der Rückblick auf ein zumeist bewegtes Gesandtenleben, das Männer wie Sigismund von Herberstein oder Johannes Cuspinian sogar zur Niederschrift ihrer literarisch stilisierten Memoiren inspirierte.⁴⁸⁶ Mitunter offenbarte sich ihr Selbstverständnis als höfische Elite und treue Diplomaten Maximilians I. sogar noch nach ihrem Tod: „ET ANNUI ORATOR AD

480 Schmidt, Hackeney, S. 44 f.

481 Ankwickz-Kleehoven, Cuspinian, S. 66, 132.

482 Cuspinian, Tagebuch, hg. von Ankwickz, S. 309.

483 Schreiben Johannes Cuspinians an Jakob Villinger, 20. August 1515, in: Cuspinian, Briefwechsel, hg. von Ankwickz-Kleehoven, S. 69 f. Nr. 32: „Quinque enim annis, ut scis, volvo hoc saxum, quibus vigesies et quater in Hungariam orator ivi atque haec negocia tractavi.“.

484 Rill, Fürst und Hof, S. 149; Daniels, Germania, S. 234 f.

485 Schreiben Michael von Wolkensteins an Zyprian von Serntein, [Freiburg], 10. September 1498, TLA Innsbruck, Max. VIII/32, fol. 39, Regg. Max. Nr. 8839; zu Waldauf und Lang Honemann, Florian Waldauf; Salaberger, Matthäus Lang, S. 138–154.

486 Herberstein, Selbst-Biographie, hg. von Karajan; Cuspinian, Diarium, hg. von Freher/Struve; ders., Tagebuch.

SERENISS: ULADISLAUM HUNGARIAE ET BOHEMIAE REGEM MISSUS“,⁴⁸⁷ liest man etwa summarisch auf der Inschriftentafel von Cuspinians Hausaltar in Wien, während die Grabinschrift des 1533 verstorbenen Andrea Da Burgo in der Kirche S. Pietro al Po in seiner Heimatstadt Cremona noch einmal seine zahlreichen Gesandtschaftsreisen, die ihn im habsburgischen Auftrag unter anderem zu Herzog Ludovico von Mailand, an die päpstliche Kurie Julius' II. und Clemens' VII., zu König Ferdinand II. von Aragon, zu König Ludwig XII. von Frankreich und zu Heinrich VIII. von England führten, minutiös auflistet:

M. D.

ANDREAE. BVRGO. EO. EQ. ET. HEROI. || LVD. FF. MED. DV. PRI. MOX. D. CAE. MAX. A. SECRETIS ||
 CONSIL. AVCT. INPHANTHIS. HISPANIAR. DEIN || MEDIOLANI. PRAEF. CVM. JAM. AB. EOD. CAES || LE-
 GATOS. MISSVS. FVISSET. AD. PONT. MAX. || JVLIVM. II. ET. CLEMENT. VII || AD REGES. FERDIN. ARA-
 GON. Hispan. LODOVICO. GALLIAE || SEMEL. ATQ. ITER. HENRIC. BRITANNOR. ET. AD. NEPOT || CA-
 ROL. MARGARITAMQ. FILIAM. IN. PLEVMS || TANDEM. COMPOSIT. AC. SEDAT. IN. ITALIA || BELLICIS.
 TVMVLT. IN. CONCIL. BONONIENS. PACIE. || TAMQ. VOTI. COMPOTI. DEFVNCTO. KAL. JVN. MDXXXII ||
 AETATIS. SVAE. ANNO. LXV. MENS. III. DIE. XXIII.⁴⁸⁸

⁴⁸⁷ Zit. nach: Ank wicz-Kleehoven, Cuspinian, S. 138.

⁴⁸⁸ So vermutlich nicht ganz fehlerfrei überliefert bei Lancetti, Biografia 2, S. 486; vgl. auch die Grabinschrift für den Moskau-Gesandten Francesco Da Collo in Conegliano, in der es unter anderem heißt: „... MAXIMILIANI. I. CAES. AUGUSTI. AD BASILIUM || MAGNUM MOSCOV. DUCEM ET AD SIGIS
 || MUNDUM POLON: REGEM PRO PACE INTER || IPSOS INEUNDA ANNO M D X IIII LEGATUS || DEINDE
 FERDINANDI ROM. REGIS ALIORUMQ. || SUMMORUM PRINCIPUM CONSILIARIUS EXSTITIT || LAUDA-
 TISSIMUS ...“, zit. nach Da Collo, Relazione, hg. von Zagone, S. 138.

